

Ein großes Verdienst des vorliegenden Bandes ist es, daß auch die in der Vergangenheit so häufig vernachlässigten kleineren politischen Einheiten nicht in Vergessenheit geraten, sondern im zweiten Teil des Buches ihre gerechtfertigte Erwähnung finden. In jeweils eigenen Beiträgen wird die Geschichte der heute unterfränkischen Gebiete des Kurfürstentums Mainz (Roman Fischer), des Hochstifts Fulda (Johannes Merz) sowie der protestantisch gewordenen Reichsstadt Schweinfurt (Uwe Müller) mit den zentralen Themenkomplexen demographische und wirtschaftliche Entwicklung, Reformation, Bauernkrieg, katholische Reform und Dreißigjähriger Krieg geschildert.

„Der Mensch als Gestalter seines Lebensraumes“ lautet der Titel des dritten und letzten Teils des vorliegenden Bandes. Kulturgeschichte im traditionellen Sinne bietet Wilfried Schenk mit seiner Beschreibung der „mainfränkischen Kulturlandschaft“ anhand eines Überblicks über Bevölkerung, Besiedlung, Agrarverhältnisse, Gewerbe, Handel und Verkehr in Unterfranken. Eine volkskundliche Annäherung an das Thema „Bauen und Wohnen in Dorf und Kleinstadt vor 1650“ bietet Konrad Bedal. Trotz des immer noch recht schmalen Forschungsstands kommt er zu dem für uns heute sehr befriedigenden Ergebnis, daß „sich in unterfränkischen Dörfern und Kleinstädten im Verhältnis zu anderen Landschaften relativ viele Bauten dieser Zeitstufe erhalten haben“ (S. 592). Einen sozialgeschichtlich sehr wichtigen Aspekt der katholischen Reform beschreibt Peter Kolb in seinem Beitrag über das Spitalwesen. Insbesondere als Reaktion auf das Konzil von Trient, das sich mehrfach mit diesem Gegenstand beschäftigt hatte, kam es, wenn auch mit merklicher Verzögerung, im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts in ganz Unterfranken zu zahlreichen Neu- und Wiedergründungen von Spitälern. Deutlich wird dabei das Bestreben der Landesherrschaft, mit Hilfe von Spitalordnungen den obrigkeitlichen Einfluß in diesem Bereich zu verstärken und dem ursprünglich relativ autonomen Spitalwesen enge Zügel anzulegen. Die große Bedeutung der Echterzeit für die Kunstgeschichte thematisiert schließlich Stefan Kummer. Nach einem Rückgang des künstlerischen Schaffens zwischen 1530 und 1570 gab es mit dem Regierungsantritt Julius Echters einen „Aufschwung der Kunsttätigkeit“ in Unterfranken (S. 663). Die eigenartige Mischung des Baustils aus Elementen der Gotik und der Renaissance mit charakteristischen Merkmalen, die gemeinhin als „Juliusstil“ bezeichnet wird, strahlte bis ins heutige Württembergisch Franken und ist gleichsam plastischer Ausdruck des Echterschen Reformprogramms.

Allen Beiträgen gemeinsam ist ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis. Das von Peter Kolb zusammengestellte Orts- und Personenverzeichnis erleichtert die Benutzung erheblich. Daß mit dem Jahr 1648 ein scharfe inhaltliche Zäsur gezogen wurde, die zentrale Kontinuitäten verdeckt (ganz deutlich in dem biographisch angelegten Beitrag von Jürgensmeier über Johann Philipp von Schönborn, der von 1642 bis 1673 regierte), wirkt an manchen Stellen störend, ist aber angesichts der chronologischen Konzeption der Reihe unumgänglich. Letztlich kann man aus württembergisch-fränkischer Perspektive dem bayerischen Regierungsbezirk zu dem vorliegenden Band nur gratulieren und vielleicht davon träumen, daß auch in hiesigen Landen ein ähnliches Projekt auf die Beine gestellt werden wird.

*H. Stockert*

Der Landkreis Reutlingen. Hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg), Sigmaringen (Thorbecke) 1997. 2 Bände, 2168 S., 187 Abb., 29 Kartenbeilagen.

Die Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg sind ins Gespräch gekommen. Spätestens seit dem Bericht des baden-württembergischen Rechnungshofes mit seinem Vorschlag, die Kreisbeschreibungen künftig aufzugeben, der vor allem in der Presse fast ausschließlich positiven Widerhall fand, ist eines klar: Fundierte landeskundliche Forschung hat kaum eine Lobby, sobald es ums Geld geht: Wenn die Erarbeitung eines Grundlagenwerkes, dessen Wichtigkeit eben nicht in Geldbeträgen gemessen werden kann, in einer

Reihe mit offensichtlichen Steuerverschwendungen aufgelistet wird, sollte sich in einem Kulturvolk verbaler Widerstand regen. Schließlich handelt es sich bei diesen Kreisbeschreibungen nicht um irgendeine für den Tagesgebrauch verfaßte Publikation, vielmehr ist ihr Gebrauch in der Größenordnung von Jahrzehnten zu sehen und, wenn der finanzielle Aspekt miteinbezogen wird, zu berechnen. Die hier zu besprechende Beschreibung des Landkreises Reutlingen wirkt mit ihren über 2000 Seiten und knapp 30 Kartenbeilagen natürlich zunächst sperrig und auch angesichts des Preises nicht für den Privathaushalt konzipiert. Der Inhalt bietet jedoch dem landeskundlich Interessierten eine Vielfalt an Information und kann bei Bedarf in jeder größeren Bibliothek eingesehen werden. Der Band enthält eine ausführliche Darstellung der natürlichen und geschichtlichen Grundlagen des Landkreises, des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens und als Hauptbestandteil eine Beschreibung aller Gemeinden und Gemeindeteile. Diese wiederum sehr ausführlichen Ortsdarstellungen umfassen den größten Teil der Kreisbeschreibung, über 1500 Seiten. Viele dieser Orte erhalten dadurch erstmals eine wissenschaftlich fundierte Ortsgeschichte. Durch den fundiert von Fachleuten erarbeiteten Inhalt wird auch dieser Band der Kreisbeschreibung zu einem unersetzlichen landeskundlichen Nachschlagewerk. Dem zweibändigen Werk liegen in einer separaten Kartentasche noch das Gesamtregister, ein Katalog der vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen und rund 30 Karten und Tabellen bei, u.a. mit detailliertem Zahlenmaterial zur Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Orten. *A. Kozlik*

Horst Möller, Andreas Wirsching, Walter Ziegler (Hrsgg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München (Oldenbourg) 1996. 350 S.

Legion sind inzwischen die Werke über Drittes Reich und Nationalsozialismus, sowohl allgemeine Abhandlungen als auch Regionalstudien. Genau hier jedoch öffnet sich für den Interessierten eine Wissenslücke: Viele Regionalstudien bleiben zu punktuell, um in weitergehende, wissenschaftlich exakte Folgerungen zum Gesamtbild münden zu können; andererseits sind viele der allgemeinen Abhandlungen zu sehr auf dieses Allgemeine konzentriert, um für die Lokalgeschichte anwendbar zu sein.

Eine weitere Lücke tut sich auf, bedenkt man das folgende: Landesgeschichte war i. d. R. weniger interessiert am Dritten Reich, umgekehrt sind Historiker des Dritten Reiches oftmals keine Landeshistoriker gewesen (S. 34 f.).

Der vorliegende Band kann mithelfen, diese Lücke zu schließen, vereinigt er doch regionale Profile der NS-Bewegung vor und nach 1933 mit generellen Untersuchungen des Verhältnisses von Region und Zentrale vor und nach 1933. Hier finden sich die Beiträge eines Symposions, welches 1993 vom Institut für Zeitgeschichte abgehalten worden ist. Das „Elend der Polykratie“, schon 1784 für Deutschland von Johann Pezzl beklagt, war auch im Dritten Reich ein allgemeiner Faktor. Jüngere Forschungen, auch die in diesem Band präsentierten, widerlegen an zahllosen Punkten und Orten des Dritten Reiches die langgehegte These vom monolithischen Herrschaftsblock, in dem nur der Spitze die Macht zustand. Die Gegenthese dazu gipfelte vor einigen Jahren in dem Stichwort „Hitler als kranker Mann“, welcher das Heft zunehmend aus der Hand verlor.

Die Aufsätze in diesem Band reden einem Mittelweg das Wort. Nach Aufhebung der Selbständigkeit der Länder ab 1933 verteidigten viele lokale NS-Größen die Interessen „ihrer“ Region gegen die Berliner Zentrale genauso erbittert wie zuvor die demokratischen Spitzen der Kleinstaaten und preußischen Provinzen im Reich (S. 105). Trotz NS-Zentralismus entstand nach 1933 de facto unter dem „Führerabsolutismus“ ein Verwaltungschaos mit „Kompetenzanarchie“ (S. 99 ff.), der im Krieg in den besetzten Ostgebieten in regelrechte „Satrapien“ ausuferete. Das verließ begabten NS-Politikern einen weiten Spielraum.